

Bericht der Dialoggruppe an Regierungsrat Ammann **8. November 2024**

Zusammenfassung (Abstract)

Im vorliegenden Bericht werden die kontrovers diskutierten Themen und die Lösungsideen dargelegt, die in der vom Regierungsrat eingesetzten «Dialoggruppe Längholzwald» bearbeitet worden sind.

Im Längholzwald zwischen Biel und Brugg wurden die wiederholten Holzschläge des bernischen Staatsforstes von Teilen der Bevölkerung heftig kritisiert. Eine entsprechende Petition wurde eingereicht. Die in der Dialoggruppe engagierten Petitionärinnen und Petitionäre forderten daraufhin eine Anpassung der Bewirtschaftung. Ein städtischer Erholungswald soll in Zukunft als Dauerwald mit Einzelbaumentnahmen statt flächigen Femelschlägen bewirtschaftet werden. Die Erholungsfunktion erfordere einen Nutzungsverzicht. Die Menge der jeweiligen Holzentnahme soll im relativ jungen Wald reduziert werden.

Im Klimawandel müsse der Wald besonders schonend bewirtschaftet werden, zum ersten aus Gründen der Volksgesundheit. Der Wald müsse als Klimaschutzwald betrachtet werden. Er habe eine Schutzfunktion für die Bevölkerung in Hitzeepisoden und eine regionale Klimaregulierungsfunktion. Zum zweiten dürfe das innere Waldklima nicht beeinträchtigt werden. Dies erfordere, dass die Eingriffe behutsam durchgeführt würden. Der Wald würde ansonsten geschwächt und verliere seine Resilienz. Auf den Einsatz von Vollerntern müsse zur Schonung der Böden verzichtet werden, ebenso auf das engmaschige Netz an Rückegassen.

Die Vertreterinnen und Vertreter der bisherigen Waldbewirtschaftung sind der Meinung, dass ihre Methode der Bewirtschaftung die bestmögliche sei, auch für den Wald. Es bestehe kein Anlass, daran etwas zu ändern. Aus ihrer Sicht werde bereits vieles unternommen, um die Biodiversität im Wald zu verbessern und um den Wald fit zu machen für den Klimawandel. Der Einsatz schwerer Geräte sei Garant für bessere Arbeitssicherheit und schade viel weniger als man gemeinhin annehme. Als Entgegenkommen könne ein geplanter Holzschlag, statt konzentriert in einem Jahr, auf drei Jahre verteilt stattfinden.

Analog zu den unterschiedlichen Meinungen von Expertinnen und Experten, herrschten auch in der Dialoggruppe unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie eine zukünftige, nachhaltige Bewirtschaftung dieses Waldes in Stadtnähe durchgeführt werden könnte.

Bei den Kernanliegen mit unmittelbarem Bezug zur aktuellen Bewirtschaftung, konnten keine gemeinsamen Lösungsempfehlungen formuliert werden. Es wurde jedoch ein Katalog mit verschiedenen Lösungsideen erstellt, die umsetzbar wären. Diese sind tabellarisch am Ende des Berichts eingefügt. Bei einigen eher marginalen Themen konnte sich die Gruppe auf eine gemeinsame Empfehlung einigen.

Stichworte: Akzeptanz der Holzschläge, Biodiversität, Dauerwaldbewirtschaftung, Energieholz, Erholungswald, Femelschläge, Klimawandel, Klimaschutzwald, Rückegassen, Vollernter.

Inhaltsverzeichnis

	Zusammenfassung (Abstract).....	1
1.	Ausgangslage.....	3
2.	Forderungen.....	3
3.	Verlauf.....	4
4.	Kontext.....	5
5.	Die wichtigsten Themen – eine Auslegeordnung.....	5
	• Der urbane Kontext	
	• Natur – Förderung der Biodiversität	
	• Produktion und Erholung	
	• Klimaschutzwald	
	• Klimawandel und seine Auswirkungen auf den Wald	
	• Reduktion der Holzschläge	
	• Energieholzproblematik	
	• Dauerwald und Femelschläge	
	• Akzeptanz der Bevölkerung	
	• Mechanische Mittel / Rückegassen /Waldstrassen	
6.	Lösungsideen.....	11
7.	Schlusswort.....	16

Bericht

1. Ausgangslage

In den vergangenen Jahren sind in verschiedenen Parzellen des Längholzwaldes in Biel massive Holzschläge durchgeführt worden. Bei vielen Einwohnern stiess dieses Vorgehen auf Unverständnis. Nachdem erneut zahlreiche Bäume zum Holzschlag angezeichnet worden waren, war die Bevölkerung alarmiert. Eine Petition, «Stoppt den Kahlschlag im Längholzwald», wurde lanciert und ist von knapp 2000 Personen unterschrieben worden. Darin werden «*ein Umdenken in der Waldbewirtschaftung*», sowie «*ein sofortiges Moratorium für den Schlag im Längholzwald und ein runder Tisch mit der Bevölkerung, Gemeindevertreter:innen und dem Regierungsrat*» gefordert. Die PetitionärInnen fordern mehr Schutz und eine andere Bewirtschaftung des Waldes mit Bezug auf den Klimawandel und auf die steigende Bedeutung des Waldes für die Volksgesundheit, insbesondere in stadtnahen Gebieten. Der Längholzwald ist praktisch ein Stadtwald.

Im Juni und Juli 2023 suchte der Kanton das Gespräch mit der Bevölkerung. An zwei Veranstaltungen äusserten zahlreiche Anwesende ihren Unmut. Auch VertreterInnen der Stiftungen Landschaftsschutz und Pro Natura äusserten bei diesen Anlässen ihre Bedenken zu den geplanten Holzschlägen.

Der Regierungsrat schrieb am 28.06.2023: «*Die geplante Holzerntemassnahme wird vorläufig ausgesetzt*» und «*Der «Dialog Längholzwald» soll das gegenseitige Verständnis aller Beteiligten stärken und das Finden tragfähiger Lösungen ermöglichen. Ziel ist eine weiterhin nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder mit erhöhter Akzeptanz der Bevölkerung. Das kantonale Waldgesetz bildet dafür den Rahmen.*»

Auf die Forderung der PetitionärInnen nach einem «Runden Tisch» mit der Bevölkerung und kantonalen und kommunalen politischen Verantwortungsträgern wurde nicht eingegangen. Im Herbst 2023 wurde aber vom Amt für Wald und Naturgefahren AWN im Auftrag des Regierungsrats eine Dialoggruppe zusammengestellt auf der Grundlage von Interessensschwerpunkten und Kompetenzen von Personen, die freiwillig ihr Interesse an einer Mitarbeit geäussert hatten.

Folgende Bereiche wurden abgedeckt:

Schule/Bildung, Ökosystem als Ganzes, Tiere, Klima, Ökospiritualität, AnwohnerInnen, Stadt Biel, Gemeinde Brugg, Waldwirtschaft, Holzwirtschaft, Waldeigentum.

16 Personen waren bereit, sich auf dieses Vorgehen einzulassen. Davon haben drei Personen die Dialoggruppe vorzeitig verlassen*.

Die Dialoggruppe wurde von zwei Moderatorinnen des AWN, Astrid Frischknecht und Sonja Stalder begleitet.

*Der Vertreter «Ökosystem als Ganzes» hat sich nach der ersten Sitzung zurückgezogen.

Eine Expertin für Biologie und Nachhaltigkeit (Vertreterin «Schule und Bildung»), sowie ein Anwohner haben die Gruppe aus Enttäuschung über den Verlauf verlassen, nachdem ihr Vertrauen in den Dialogprozess geschwunden war.

2. Forderungen

Die PetitionärInnen fordern ein Umdenken bei der Bewirtschaftung des Waldes

Die primären Forderungen sind:

- Der stadtnahe Erholungswald muss als solcher geschützt werden. Er wirkt gesundheitsfördernd, und stärkt sowohl die körperliche wie auch die psychische Gesundheit der Bevölkerung. Diese Bedeutung nimmt im Klimawandel zu.
- Der Wald hat in Bezug auf das Stadtklima im Klimawandel eine wesentliche klimaregulierende Funktion und muss auch deshalb geschützt werden.
- Die erwähnten Funktionen erfordern die Reduktion der Holzproduktion. Zudem soll eine redimensionierte Bewirtschaftung schonender erfolgen. An Stelle flächiger Schläge soll auf Dauerwald-Bewirtschaftung mit Einzelbaumentnahmen umgestellt werden.
- Der Einsatz schwerer Vollernter soll im Längholzwald eingestellt werden. Auf die Erstellung eines engmaschigen Netzes von Rückegassen muss verzichtet werden.

3. Verlauf

Folgende Gespräche und Inputs haben stattgefunden

Datum	Thema	Zusatzinformation
1. Treffen 29.11.2023	Auftakt in Anwesenheit von Anja Simma, Co-Leiterin des AWN Thema: Erwartungen der Teilnehmenden an den Dialog	Austritt R. Ersimann nach der ersten Sitzung
2. Treffen 01.02.2024	Thema: Ist-Zustand des Waldes	Die Teilnehmenden verschicken und erhalten im Verlauf des Dialogs diverse Mails mit fachlichen Inputs, Kommentare zum Verlauf, Briefe, Glossar Waldwirtschaft etc. Juni: Eklat im Zusammenhang mit der Diskussion um die quantitative Reduktion der Holzschläge. Die Gruppe beantragt eine Verlängerung des Moratoriums und der Dialoggruppe um ein Jahr. Der Regierungsrat stimmt einer Verlängerung bis Ende Oktober zu. Austritt Dieter Inhelder im Juni Austritt Cristine Bürki im Juli
29.02.2024	Begehung einer Durchforstungsfläche ca. eine Woche nach maschineller Holzerei. (Angebot von Vera Grubenmann und Dario Wegmüller)	
3. Treffen 06.03.2024	Thema: Soll-Zustand des Waldes. Wie soll der Wald in Zukunft aussehen?	
Waldbegehung 10.03.2024	Waldbegehung mit Moreno Müller, Dario Wegmüller und Michael Lanz	
4. Treffen 23.04.2024	ExpertInnen: Harald Bugmann, Lea Kamber und Zora Urech	
5. Treffen 04.06.2024	Anwesenheit von Roger Schmidt und Calvin Beerli Expertin: Christine Bürki, Biologin Weiteres Thema: Dauerwald und Redimensionierung Holzschlag	
6. Treffen 02.07.2024	Experte: Ernst Zürcher Anwesenheit von Calvin Beerli	
7. Treffen 27.08.2024	Thema: Erarbeitung Lösungsvorschläge Anwesenheit von Calvin Beerli	
8. Treffen 29.10.2024	Schlussdiskussion Bericht an RR Ammann	

Kommentar zum Verlauf

Die Gespräche wurden mit der Absicht geführt, einander zuzuhören, und zu versuchen, den Standpunkt des Gegenübers zu verstehen. Dies war in der Umsetzung anspruchsvoll. Über weite Strecken war das Klima in der Dialoggruppe angespannt, und es gab harte Auseinandersetzungen. Die eingeholten ExpertInnenmeinungen haben gezeigt, dass in der Fachwelt in vielen Belangen keine Einigkeit besteht. Man kann den Wald so oder anders bewirtschaften.

Ein Teil der Teilnehmenden wollte die Gruppe von der Alternativlosigkeit der bisherigen Praxis der Waldbewirtschaftung überzeugen. Ein anderer Teil hatte konkrete Vorstellungen und Forderungen für eine zukünftige, schonendere Bewirtschaftung im Längholzwald. Beide Seiten stützten sich auf Meinungen von Wald-Fachpersonen. Bei den Kernanliegen war es nicht möglich, gemeinsame Lösungsideen zu entwickeln. Ausserdem wurden teilweise auch Themen ohne Bezug zu den Inhalten der Petition besprochen, für die es jedoch keine Dialoggruppe bräuchte.

Eine Konvergenz ist dennoch erwähnenswert: Den BefürworterInnen einer produktionsorientierten Bewirtschaftung der Wälder sind Ökologie, Biodiversität und der Schutz der Natur ebenfalls wichtig. Und die BefürworterInnen eines Waldes, der in Stadtnähe primär ein Erholungswald sein müsste, sind offen gegenüber einer moderaten und schonenden Bewirtschaftung des Waldes.

4. Kontext

Was für einen Wald wollen wir, und welche Funktionen müsste ein Wald erfüllen? Es bestand ein Konsens, dass der Wald möglichst intakt, resilient und biodivers sein soll für die jetzige und für künftige Generationen.

Was dies genau bedeutet und wie dies zu erreichen sei, darüber wurde gestritten. Wie soll der Längholzwald in Zukunft bewirtschaftet werden? Erfordern die Stadtnähe und die Erholungsfunktion besondere Rücksichtnahme und einen teilweisen Nutzungsverzicht? Wieviel menschliche Eingriffe sind sinnvoll? Wieviel menschliche Präsenz erträgt der Wald?

Es wurde deutlich, dass es hier um gesellschaftspolitische Überlegungen und Entscheide geht, die über forstwirtschaftliche Überlegungen hinausgehen.

Bäume und Wald

Bäume haben für viele Menschen eine besondere Bedeutung.

Wenn man vor einem mächtigen alten Baum steht, entstehen überwältigende Gefühle und philosophische Gedanken: Faszination - Bewunderung - Ehrfurcht - Demut. Vielleicht sind wir Menschen doch nicht das allerwichtigste auf dieser Erde.

Unser Leben dauert in etwa 80 Jahre. Viele Bäume sind mit 100 Jahren noch ziemlich jung. Einige werden locker 200 bis 300-jährig oder älter. Möglicherweise kommt die Faszination beim Anblick von alten Bäumen daher, dass uns bewusst wird, dass es Dinge gibt, die uns überdauern.

Bäume und Wälder haben primär eine biologische Funktion. Sie sind Nahrungsquelle, Lebensraum für diverse kleinräumige Ökosysteme mit all ihren Bewohnern. Sie haben die Funktion der photosynthetischen Sauerstoff-Entwicklung und der photosynthetischen Kohlenstoffdioxid-Assimilation. Als Gruppe (Wald) sind Bäume Regenmacher.

Der Wald hat ein Eigenleben mit einem ausgewogenen inneren Waldklima, mit seinem Feuchtigkeitshaushalt, der Temperaturregulierung, der Bodenbeschaffenheit usw. Er bietet allem was lebt eine wichtige Lebensgrundlage, von den Pflanzen, den Mikro-Organismen bis zu den höheren Lebewesen.

Der Erhalt dieser Grundlage erfordert von den Menschen Sorgfalt und Zurückhaltung. Die Natur kann sich nicht selber für sich wehren. Sie braucht eine Stimme.

Bäume sind aber auch Rohstofflieferanten. Menschen brauchen diesen Rohstoff als Bau-, Industrie und Energieholz. Mit Holz wird gebaut und mit Holz wird geheizt. Holz wird deshalb geerntet, oft wenn Bäume noch relativ jung sind.

Rund um den Wald bestehen Interessenskonflikte:

Menschen brauchen Rohstoffe. Sie brauchen aber auch eine natürliche, intakte und gesunde Umwelt zur Regeneration und Erholung. Und sie möchten sich überall aufhalten dürfen, auch an Orten die Ungestörtheit und Ruhe bräuchten.

- Die Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse ist für die Umwelt und die Biodiversität eine Belastung, wenn nicht gar eine Bedrohung.

5. Die wichtigsten Themen – eine Auslegeordnung

Der urbane Kontext

Der Längholzwald liegt in einer Agglomeration von ca. 80'000 Einwohnern. Er ist sehr beliebt und wird stark frequentiert. Im urbanen Kontext besteht das Bedürfnis der Bevölkerung, sich im Naherholungsgebiet aufhalten zu können, dort zu spazieren, Sport zu treiben, Freizeit zu verbringen. Im Wald kann man Kraft schöpfen, sich regenerieren. Das Waldklima ist für die physische und psychische Gesundheit essentiell. Im Klimawandel hat der stadtnahe Wald zusätzliche Bedeutung gewonnen. In den starken Hitzeperioden bietet er kühlenden Schutz. Er ist für die Regulierung des regionalen Klimas ein wichtiger Faktor. Für die Menschen hat der Längholzwald eine ausserordentliche Bedeutung. In Biel spricht man gerne von «unserem Wald» oder vom «Stadtwald». Tatsächlich reichen Teile des Waldes bis mitten in städtische Quartiere hinein.

Die Bedeutung des Längholzwaldes ist im Dialog ausführlich besprochen worden. Ein Teil der Gruppe erwartete, dass die besondere geographische Lage des Waldes bei der Bewirtschaftung berücksichtigt werde im Sinne eines partiellen Nutzungsverzichts, bzw. einer Reduktion der

Holzschläge. Ein anderer Teil der Gruppe befand, es sei nicht im Interesse des Waldes, die Bewirtschaftung anzupassen.

- Nutzungsverzicht, Reduktion der Holzschlagmenge
- Anpassung der Bewirtschaftungsmethode

Natur - Förderung der Biodiversität

Für die Biodiversität und intakte Natur ist die starke Frequentierung des Waldes nicht unproblematisch. Die Natur bräuchte eine gewisse Ungestörtheit, ohne andauernde, menschliche Präsenz. In einem stadtnahen Wald ist das schwierig. Wieviel Biodiversität ist möglich in einem von Menschen stark frequentierten Wald? Welche Biodiversität will der Mensch, der glaubt, ihm stehe alles zu?

Der Rückgang der Biodiversität hat diverse Gründe. Sehr viel hängt mit der intensiven Landwirtschaft und dem Einsatz von Pestiziden und Pflanzenschutzmitteln zusammen. Viele Insektenarten sind vom Aussterben bedroht. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die kleinen, nicht mehr zusammenhängenden Waldgebiete. Der Klimawandel verschärft diese Krise. Was heute heimisch ist, wird vielleicht in Zukunft nicht mehr überlebensfähig sein.

Betreffend den Umgang mit dem Wald gibt es widersprüchliche Stimmen aus der Praxis und aus der Wissenschaft. Die einen empfehlen, den Wald aktiv und rasch mit Eingriffen zu verändern, die andern mahnen zu mehr Zurückhaltung und Behutsamkeit, wollen der Natur Zeit geben und gleichzeitig mit sanften Eingriffen die natürliche Entwicklung des Waldes unterstützen. Da geht es um Licht und Schatten im Wald, um die Diversifizierung der Baumarten, die Gestaltung von Waldrändern usw. Wie weit auseinander die Fachmeinungen gehen können zeigte sich am Beispiel der Parzelle, auf der 700 Bäume vom SFB angezeichnet worden waren. Ein ausgewiesener Fachexperte äusserte sich dahingehend, dass auf dieser Parzelle der Schlag von 200 Bäumen ausreichend wäre, um mehr Licht in den Wald zu bringen und ihn zu verjüngen.

Ist es richtig, den Wald «fit» machen zu wollen für den Klimawandel? Kann man mit Sicherheit voraussagen, dass neue Baumarten einer unberechenbaren klimatischen Entwicklung werden standhalten können? Wieviel ist zu viel, wieviel ist gerade richtig?

Kleinere Eingriffe sind unbestritten: Totholzinseln oder Altholzinseln im Wald wären sinnvoll. Aber sind sie auch möglich in einem stark frequentierten urbanen Wald und wo? Unbestritten ist auch, dass es notwendig wäre, auf Pestizide zu verzichten und invasive Neophyten zu bekämpfen. Auch die Erhöhung der Anzahl der Habitatsbäume wäre wünschbar.

Solche Eingriffe zur Verbesserung der Biodiversität wären unkompliziert und möglich. Um sie in die Wege zu leiten, bräuchte es keine Dialoggruppe.

- Habitatbäume verbindlich erhalten bzw. Anzahl erhöhen
- Nutzungsverzicht, z.B. durch Alt- und Totholzinsel und/oder Naturwaldreservat

Produktion und Erholung

Der Längholzwald ist im Regionalen Waldplan RWP eingetragen als Produktionswald und Erholungswald. Diese Kategorisierung ist behördenverbindlich, nicht aber eigentümerverbindlich. Eine Waldeigentümerin kann somit ihr Waldstück im deklarierten Erholungswald im gesetzlichen Rahmen so bewirtschaften, dass ein optimaler Holzertrag erwirtschaftet werden kann. Die Konsequenzen dieser doppelten Funktion sind nicht klar.

Die BefürworterInnen einer angepassten Bewirtschaftung sind der Meinung, dass die Funktion «Erholungswald» eine Nutzungseinschränkung beinhalten müsse. Die Produktionsfunktion müsse der Erholungsfunktion untergeordnet sein. Als Beispiel wurde die neue Waldgesetzgebung im Kanton Zug erwähnt, wo die Waldeigentümer für den mit der Vorrangfunktion verbundenen Nutzungsverzicht entschädigt werden sollen. Das Gesetz kommt am 24.11.2024 zur Abstimmung.

Gemäss SFB würde dies eine Anpassung der Bewirtschaftungsgrundsätze des SFB erfordern,

- Produktionsfunktion der Erholungsfunktion unterordnen
- Anpassung der Bewirtschaftungsgrundsätze des SFB

Klimaschutzwald

In Bezug auf den Klimawandel monieren die Befürworter einer angepassten Nutzung, es beständen im Mittelland, und insbesondere in Gebieten mit grosser Bevölkerungsdichte, mit den extremen – und zunehmenden – Hitzeepisoden, gesundheitliche Risiken für die Bevölkerung. Die Hitze sei zu einem gefährdenden Naturereignis geworden und müsse deshalb analog zu Lawinen und Steinschlägen in den Bergen als Naturgefahr anerkannt werden. Ausserdem hätten die Wälder generell eine kühlende, Feuchtigkeit speichernde Wirkung und seien ein wichtiger klimatischer Faktor, sofern sie intakt bleiben dürften.

Die Definition «Schutzwald» solle deshalb um eine Kategorie erweitert werden: den Klimaschutzwald. Eine Anerkennung der Schutzfunktion aus klimatischen Gründen hätte für die WaldeigentümerInnen finanzielle Konsequenzen. Eine Finanzierung könnte analog zu den bestehend Schutzwäldern geregelt werden, sodass der Kanton oder die Standortgemeinde die Mehrkosten der Holzerntemassnahmen sowie den Holzverlust finanziell tragen würde.

Ein Teil der Gruppe beantragt, dass die Bezeichnung «Klimaschutzwald» in den Definitionskatalog der Schutzwälder aufgenommen werde.

Die Definition des Schutzwaldes ist auf Bundesebene geregelt. Die Gruppe hat sich geeinigt: Der Kanton soll aufgefordert werden, in dieser Frage mit dem Bund Kontakt aufzunehmen. Auf dieser Ebene soll geklärt werden, wie die Funktion «Schutzwald» um die Bezeichnung Klimaschutzwald erweitert und inhaltlich definiert werden könnte.

- Definition «Klimaschutzwald»

Klimawandel und seine Auswirkungen auf den Wald

Es besteht Einigkeit, dass Wälder bei der aktuellen Veränderung des Klimas bzw. den damit zusammenhängenden Wetterereignissen, unter Stress stehen. Der Wald ist vulnerabler geworden. Welche Konsequenzen daraus ziehen?

Eine Möglichkeit würde darin bestehen, gefährdete Arten, in erster Linie die Fichte (die ursprünglich im Mittelland, im Emmental und im Jura nicht heimisch war), und in etwas geringerem Ausmass auch die Buche, vorsorglich schrittweise zu ersetzen durch hitze- und trockenheitsresistentere Arten, wie die Flaumeiche, Kastanie, Ahorn, Linde usw. Durch die Förderung der Baumartenvielfalt könne eine Risikoverteilung angestrebt werden.

Eingriffe in den Wald erfordern eine langfristige Planung. Erst die nächste oder übernächste Generation wird die Auswirkungen heutiger Eingriffe erleben. Daher sind Eingriffe auch schwierig zu vermitteln. Auch Fachleute sind diesbezüglich vorsichtig. Die Biologin meint, die zukünftige Entwicklung des Klimas sei unberechenbar wie noch nie. Es lasse sich nicht vorhersagen, ob trotz einem forschen Eingreifen in 80 oder 100 Jahren noch ein Wald bestehen werde.

Andere Fachpersonen warnen davor, das aktuelle «innere Waldklima» zu stören oder sogar zu zerstören. Zu viel Licht, zu viel Wind, zu viel Hitze im Wald bringe den Feuchtigkeitshaushalt aus dem Gleichgewicht, führe zur Austrocknung der Böden und schwäche die Resilienz der verbleibenden Bäume. Der Wald solle durch menschliche Interventionen nicht zusätzlich gestresst werden. Eine Verbesserung der Artenvielfalt sei möglich, auch mit weniger Holzentnahme. Ausserdem gebe es Anlass, zuversichtlich zu sein. Es werde auch von gefährdeten Baumarten Exemplare geben, die sich genetisch als resistent erweisen werden. Insbesondere die Buche solle nicht voreilig «abgeschrieben» werden.

Die Gruppe konnte sich nicht einigen auf eine gemeinsame Vorstellung, wie der Wald in Zukunft gepflegt und bewirtschaftet werden müsste.

Es besteht ein Konsens, dass, wenn möglich, natürliche Vermehrung der Bäume gegenüber Neupflanzungen zu bevorzugen seien

- Ausscheiden von Bereichen mit unterschiedlicher Bewirtschaftung
- Zielarten definieren und entsprechende Lebensräume erhalten oder schaffen

Reduktion der Holzschläge

Die Forderung nach einer quantitativen Reduktion der Holzschläge ist ein zentrales Anliegen der PetitionärInnen. Die Holzproduktion dürfe im stadtnahen Erholungsgebiet Längholz nicht oberste Priorität haben. Mehr Bäume sollen älter werden dürfen und nicht bei der am frühesten möglichen Hiebsreife geerntet werden. Dadurch müsse in Kauf genommen werden, dass sich eine Veränderung der Altersdurchmischung ergebe. Mit einer angepassten Bewirtschaftung (s. Dauerwald) sei die

natürliche Verjüngung gesichert. Die Rendite aus dem Holzverkauf in einem Naherholungsgebiet sei weniger stark zu gewichten, als die gesundheitlichen Anliegen der Bevölkerung. Gemäss Pro Silva sei der Erhalt bzw. die Erweiterung der Biodiversität im Dauerwald in der Regel gewährleistet.

Die Befürworter der bisherigen Bewirtschaftung erwähnen, dass eine Reduktion der Holzproduktion im Längholz finanzielle Auswirkungen im Sinne einer Ertragsminderung hätte. Die Dialoggruppe wurde dahingehend informiert, dass der Staatsforst einen Auftrag zu erfüllen habe. Er müsse schwarze Zahlen schreiben. Ausserdem könnten voraussichtlich die waldbaulichen Ziele des SFB in Bezug auf die Altersklassendurchmischung und die Baumartenvielfalt durch natürliche Verjüngung nicht eingehalten werden.

Die bernischen Forstfachpersonen befürchten bei einer Dauerwaldbewirtschaftung im Längholzwald eine Reduktion der Biodiversität. Die Böden seien sehr wüchsig, und es würden dadurch vor allem schattentolerante Arten gefördert. Holzschläge seien förderlich für den Wald, einerseits für das schnellere Wachstum der verbleibenden Jungbäume, aber auch für die Artenvielfalt, die man erweitern möchte.

Die BefürworterInnen einer reduzierten Holzproduktion sind nicht grundsätzlich gegen eine Bewirtschaftung im Längholzwald, und schon gar nicht gegen den Schutz der Artenvielfalt. Strittig sind aber die flächigen Schläge (Femel) und die Menge der Holzentnahme.

Betreffend die unterschiedlichen Bewirtschaftungsmethoden sind auch die Meinungen verschiedener Forstfachpersonen gegensätzlich.

- Anpassung der Bewirtschaftung / Umstellung auf Dauerwaldbewirtschaftung
- Unterteilung in Bereiche mit unterschiedlicher Bewirtschaftungsmethode
- Aktuelle Bewirtschaftungsmethode des SFB in Richtung Dauerwald anpassen

Energieholzproblematik

Die Produktion von Energieholz hat in den vergangenen zwanzig Jahren enorm zugenommen. Insbesondere Laubhölzer, die als Bauholz wenig geeignet sind, sind gefragt. Die Befürworterinnen einer moderateren Bewirtschaftung erachten das Verbrennen von Holz in Fernheizkraftwerken als problematisch. Das im Holz gespeicherte CO₂ werde unmittelbar freigesetzt. In Anbetracht des viel zu hohen CO₂ Ausstosses sollen deshalb Fernheizwerke und andere Holzheizungen nicht mehr gefördert werden. Der Längholzwald sei ein Mischwald mit einem grossen Anteil an Laubholz. Dieses soll nicht zur Produktion von Energieholz verwendet werden dürfen.

Der Vertreter des SFB versichert, dass Holz aus dem Längholz mit Ausnahme von Abfallholz nicht zur Produktion von Energieholz verwendet werde. Zahlen zur Verwendung des Holzes aus dem Längholz liegen allerdings keine vor.

- Energieholzproduktion (ausser mit Holzabfällen) stoppen

Dauerwald und Femelschläge

Die zwei verschiedenen Bewirtschaftungsmethoden haben in der ganzen Schweiz ihre Anhänger und Gegner. Beide betrachten ihre jeweilige Methode als nachhaltig, biodiversitätsfreundlich und ökologisch sinnvoll. Keine einfache Ausgangslage, da auch die Forstfachleute die bestmögliche Bewirtschaftung des Waldes je nach Gesichtspunkt ganz anders betrachten. Ebenso die eingeladenen Forstingenieure welche in Bezug auf natürliche Verjüngung, Licht und Schatten sowie Biodiversität unterschiedliche Positionen vertreten.

Die Biologin hat dazu eine andere Meinung. Beide Eingriffe entsprächen nicht der natürlichen Sukzession von Wäldern. Es seien Eingriffe, welche die fragilen biologischen Gleichgewichte stören. Es handle sich hier um einen rein wirtschaftlichen, und nicht um einen waldböologischen Diskussionspunkt.

Die Befürworter einer moderateren Bewirtschaftung fordern eine Umstellung auf Dauerwaldbewirtschaftung mit reduzierter Holzentnahme. Die Befürworter der aktuellen produktionsorientierten Bewirtschaftung möchten die Verjüngung des Waldes mit Femelschlägen weiterführen. Der SFB hat angeboten, diese zeitlich zu staffeln, d.h. beispielsweise einen grossen Eingriff über drei Jahre zu verteilen, ohne die Holzentnahme zu reduzieren. Dieses Angebot erfüllt die Erwartungen der Dauerwaldbefürworter nicht.

- Ausscheiden von Bereichen mit unterschiedlicher Bewirtschaftung
- Umstellung auf Dauerwaldbewirtschaftung

Akzeptanz der Bevölkerung

Der Regierungsrat wünschte ausdrücklich, dass eine bessere Akzeptanz der Holzschläge bei der Bevölkerung angestrebt werde. Dieses Ziel könnte mit einem klaren Signal an die Bevölkerung erzielt werden.

Die Befürworter der Dauerwaldbewirtschaftung stützen sich auf die Meinung von verschiedenen praxiserfahrenen Förstern, die sich dahingehend äussern, dass die Akzeptanz der Holzschläge durch die Bevölkerung deutlich besser geworden sei, seit sie in ihrem Forst auf Dauerwald-Bewirtschaftung umgestellt hätten. Solche Aussagen werden von den bernischen Förstern angezweifelt. Untersuchungen zum Thema sind nicht bekannt.

Tatsächlich spielen bei der Akzeptanz bzw. Nicht-Akzeptanz der Bevölkerung nicht nur das im Dauerwald «intaktere» Waldbild, sondern auch der Einsatz der schweren Vollernter (bzw. der Verzicht darauf) und das dichte Rückegassennetz eine Rolle.

Aus der Sicht der Befürworter einer Dauerwaldbewirtschaftung wäre eine solche Umstellung aber ein wichtiger Schritt, um dem Ziel einer besseren Akzeptanz der Holzschläge durch die Bevölkerung näher zu kommen. Die Vertreter des SFB können einer Dauerwaldbewirtschaftung nicht viel Positives abgewinnen, machten aber auch keine substantiellen Vorschläge zur Verbesserung der Akzeptanz der Holzschläge durch die Bevölkerung, mit Ausnahme des Vorschlags, die vollumfängliche Holzernte gestaffelt auf drei Jahre zu verteilen.

Es wurde auch eine bessere Information und Kommunikation der Bevölkerung angesprochen. Aus der Sicht der Befürworter einer moderateren Bewirtschaftung spricht nichts gegen Waldbegehungen oder andere Informationsanlässe. Es gebe aber im Längholz auch einen Überdross. Vergangene Anlässe wurden teilweise als PR Aktion zur Rechtfertigung massloser Eingriffe und Versuch einer Belehrung betrachtet. Solche Informationsanlässe würden die Anliegen der interessierten Bevölkerung verfehlen. Nicht die fehlende Information sei das Problem, sondern das Ausmass der Holzschläge.

- Dauerwald / Einzelbaumentnahme statt Femelschläge
- Verzicht auf Vollernter und Rückegassen

Mechanische Mittel / Rückegassen / Waldstrassen

Bei diesem Thema geht es um technische Fragen und die Auswirkungen einer rationalisierten, effizienten Bewirtschaftung auf die Natur und das Waldbild.

Das dichte Netz von Rückegassen und der Einsatz von Vollerntern ist zusammen mit den flächigen Holzschlägen verantwortlich für die starken Reaktionen der Bevölkerung. Die auf diese Art getätigten Eingriffe im Wald sind extrem sichtbar und aus der Sicht von Teilen der Gruppe und verschiedener ExpertInnen auch schädlich.

Die Sorge um die Verdichtung des Bodens durch den Einsatz schwerster Maschinen ist zum Teil auch bei Forstfachleuten gross. Die wissenschaftlichen Aussagen (BiologInnen, WaldökologInnen, Forstfachleute) sind aber widersprüchlich. Aus biologischer Sicht sei die durch die Maschinen verursachte Verdichtung der Böden problematisch. Wesentliche kleinräumige Ökosysteme würden langfristig beschädigt.

Nebst dem Verzicht auf schwere Maschinen wurde auch die Dichte des Rückegassen-Netzes angesprochen. Aktuell wird alle 25 m eine ca. 100m lange Schneise in den Wald geführt.

Aus Sicht der bernischen Förster und anderer Fachleute sei dies weniger schlimm als gemeinhin angenommen werde. Man setze bereits heute planerische, organisatorische und technische Massnahmen zum physikalischen Bodenschutz um. Der Einsatz von Vollerntern erhöhe die Arbeitssicherheit der Forstwarte. Zudem würden die verbleibenden Bäume besser vor Fällschäden geschont als bei der motormanuellen Holzerei.

In diesem Zusammenhang ist auch die Breite der befestigten Waldstrassen diskutiert worden. Diese wurden für den Einsatz der schweren Erntemaschinen und für den Abtransport des Holzes befestigt und verbreitert.

Für ein primäres Naherholungsgebiet seien diese Strassen viel zu breit. Ein Rückbau zu «normalen» Waldwegen ist von Teilen der Gruppe gewünscht worden.

Eine Variante ist aufgegriffen worden am Beispiel des Forstes Suhrental im Kanton Aargau. Dort bestehe ein relativ dichtes Netz an Waldstrassen, welches ermögliche, dass der verantwortliche Förster auf den Einsatz von Vollerntern verzichten könne. Das geschlagene Holz werde mit Seilwinden zur Strasse gezogen und dort verarbeitet. Es brauche keine Rückegassen.

Der Verzicht auf die schweren Vollernter im Längholz gehört zu den Forderungen eines Teils der Gruppe. Ein solcher Verzicht würde die Akzeptanz der Waldbewirtschaftung durch die Bevölkerung massgeblich verbessern.

Theoretisch könnte der Wald mit oder ohne Vollernter, mit oder ohne Rückegassen und mit oder ohne breite Walstrassen bewirtschaftet werden. Werden Vollernter eingesetzt, sollte dies nicht ausserhalb von befestigten Strassen geschehen. Es müsste ausgelotet werden, welches Vorgehen schonender und trotzdem wirtschaftlich sein könnte.

- Prüfen von möglichen Bewirtschaftungsformen ohne Vollernter
- Rückbau von Waldstrassen bis auf die «Hauptabfuhrachsen»
- Verzicht auf Rückegassen bzw. weniger dichtes Rückegassennetz

6. Lösungsideen

Es handelt sich in der folgenden tabellarischen Darstellung um eine umfassende Auflistung aller Vorschläge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Dialoggruppe. Betreffend die Anpassung der Bewirtschaftung und die Reduktion der Holzschläge im Naherholungsgebiet wurde ein breites Spektrum von Ideen formuliert, die zu einer Entspannung im Konflikt im Längholzwald führen könnten. Eine einhellige Empfehlung an den Regierungsrat war bei den Kernthemen leider nicht möglich.

Zustimmung gab es bei verschiedenen Themen, die im Grunde keine Dialoggruppe erfordert hätten. Somit ist es im Ermessen des Regierungsrates zu entscheiden, ob und welche Anliegen in Bezug auf die Bewirtschaftung des Längholzwaldes in Zukunft berücksichtigt werden sollten.

Bewirtschaftungsgrundsätze		
Betrifft	Lösungsideen	Erläuterungen, Ergänzungen
SFB	Keine Bewirtschaftung	Entschädigung Waldeigentümer muss geklärt werden Einschränkung in der Erholungsfunktion wahrscheinlich (Sicherheit) Nutzfunktion ausgeschlossen Veränderte Altersklassenverteilung Anpassung Bewirtschaftungsgrundsätze SFB
SFB	70ha Dauerwald mit <u>reduzierter</u> Nutzung (alle 7 Jahre 45m ³ /ha, 12 HB/ha), ev. 8ha NWR, 2ha AHI	Einzelbaumentnahmen verändern das Waldbild weniger Nutzfunktion eingeschränkt Reduzierte Nutzungsmenge führt zu einer Erhöhung des Vorrats (entgegen dem Dauerwaldprinzip vom Ziel- resp. Gleichgewichtsvorrat). Veränderte Altersklassenverteilung In NWR und AHI (ev.) Erholungsfunktion eingeschränkt (Veranstaltungsbewilligung ausgeschlossen) Entschädigung Waldeigentümer muss geklärt werden Anpassung Bewirtschaftungsgrundsätze SFB
SFB	30ha Dauerwald mit <u>reduzierter</u> Nutzung (alle 7 Jahre 45m ³ /ha, 12 HB/ha), 40ha klassische Bewirtschaftung, ev.8ha NWR, 2ha AHI	Einzelbaumentnahmen verändern das Waldbild weniger Nutzfunktion eingeschränkt Reduzierte Nutzungsmenge führt zu einer Erhöhung des Vorrats (entgegen dem Dauerwaldprinzip vom Ziel- resp. Gleichgewichtsvorrat). Veränderte Altersklassenverteilung In NWR und AHI (ev.) Erholungsfunktion eingeschränkt (Veranstaltungsbewilligung ausgeschlossen) Entschädigung Waldeigentümer muss geklärt werden Anpassung Bewirtschaftungsgrundsätze SFB

SFB	30ha Dauerwald Nutzung, 40ha klassische Bewirtschaftung, ev. 8ha NWR, Erhöhung der HB/ha, 2ha AHI. Bei Reduzierung NWR, Erhöhung AHI.	Einzelbaumentnahmen verändern das Waldbild weniger Nutzfunktion eingeschränkt In NWR und AHI (ev.) Erholungsfunktion eingeschränkt (Veranstaltungsbewilligung ausgeschlossen) Entschädigung Waldeigentümer muss geklärt werden Anpassung Bewirtschaftungsgrundsätze SFB
SFB	Bereich Heidenstein Dauerwald, Restliche Fläche angepasste Bewirtschaftung, 1ha AHI, 3 HB/ha	Angebot SFB (siehe PPP 4.6.2024): Angepasste Bewirtschaftung: Betriebsart als Kontinuum, Verschiebung in Richtung Dauerwald, Nutzungsmenge neu verteilen, Eingriffsflächen verkleinern, Dauerwald um Heidenstein (Findlingsreservat) 1 ha betriebliche AHI Einzelbaumentnahmen verändern das Waldbild weniger
SFB	Überarbeitung Betriebsplan	Nutzungsmenge und Altersklassenaufbau mit neuen Fernerkundungsdaten (LiDAR-Daten 2025) überprüfen

Bewirtschaftung		
Betrifft	Lösungsideen	Erläuterungen, Ergänzungen
SFB	Verzicht auf schwere Maschinen	Arbeitssicherheit Mehraufwände (Entschädigung Waldeigentümer) Alternative: Pferd, (Seilkran?)
SFB	Verzicht / Reduktion Rückegassen	Mehraufwände (Entschädigung Waldeigentümer) Rückeschäden Arbeitssicherheit

Erholungsfunktion		
Betrifft	Lösungsideen	Erläuterungen, Ergänzungen
alle	Besucherlenkungskonzept	Erholungsfunktion lenken Akteure: Politische Gemeinde, Waldeigentümer, Schutz- und Nutzungsorganisationen
alle	Veränderung Waldstrassen zu Waldwegen	Unterhalt anpassen / absprechen (Waldbesitzerübergreifend)
alle Einigkeit	Leistungskatalog, Anforderungen und Entschädigung für Erholungswald erarbeiten (ähnlich NaiS im Schutzwald)	Schaffen von einem neuen Fördertatbestand AWN (Grundlage RWP) Finanzierung über Leistungsbesteller (umliegenden Einwohnergemeinden)
Einigkeit	Waldplatz zwischen Ringen und Heidenstein erhalten	Betreiber suchen (Einwohnergemeinde) Kontakt mit Bürger
Einigkeit	Öffentlichkeitsarbeit	Führungen / Rundgänge, gemeinsames Pflanzen, Holzkohle herstellen, Wildschutz räumen etc. Informieren

Biodiversität		
Betrifft	Lösungsideen	Erläuterungen, Ergänzungen
	Waldrand	Angebot SFB: Gemeinsame Waldrandaufwertung «Ringe», Verzahnung mit Offenland (Stadt Biel). Weitere Waldrandaufwertung in Bewirtschaftung integrieren. Finanzierung über Fördertatbestand AWN.
	Innere Waldränder	entlang Waldstrassen, Bestandesgrenzen etc. (Angebot SFB)
	Mehr Licht	Artenvielfalt (Lichtbedürftige Baum-, Strauch und Kraut- Arten, Tiere)
	Naturwald	Siehe Bewirtschaftungsgrundsätze
	Habitatbäume	Angebot SFB: 3 HB/ha Erhöhung 10 Stk. Entschädigung Waldeigentümer (bsp. www.deinbaum.ch) Strategie SFB Anpassen
	Biotope	Angebot SFB: In Kombination Waldstrassenunterhalt Weitere mit Entschädigung / Regelung Waldeigentümer
	Verjüngung / Diversifizierung	Siehe Bewirtschaftungsgrundsätze
	Förderung Totholz	Angebot SFB: Zielwert 20m ³ /ha Erhöhung Zielwert Entschädigung Waldeigentümer
	Alt- und Totholzinsel	Siehe Bewirtschaftungsgrundsätze Angebot SFB: 1ha gemeinsam Bestimmen Erhöhung Fläche Entschädigung Waldeigentümer
	Störungen	Wilde Objekte zurückbauen
	Zielarten definieren	Artenförderungskonzept AWN

	Eichenwaldreservat	Nachhaltig aufgebauter Eichenwaldbestand (Jungwuchs bis Altholz) Finanzierung über neuen Fördertatbestand AWN
Alle Einigkeit	Neophyten	Bekämpfungskonzept, Akteure: Politische Gemeinde, Waldeigentümer, Schutz- und Nutzungsorganisationen
SFB	Verzicht Pestizideinsatz	

Klimaschutzwald		
Betrifft	Lösungsideen	Erläuterungen, Ergänzungen
Einigkeit	Klimaschutzwald	Waldfunktion (analog Schutzwald) definieren (Antrag Kanton beim Bund) Anforderungen / Bewirtschaftung definieren
	Baumarten mit zukunftsfähigen Arten diversifizieren	Keine invasiven Neophyten

Finanzierung		
Betrifft	Lösungsideen	Erläuterungen, Ergänzungen
	=> Leistungsbesteller	

7. Schlusswort

Die Dialoggruppe hat sich in acht Sitzungen über ein Jahr verteilt intensiv mit der umstrittenen Waldbewirtschaftung im Längholzwald zwischen Biel und Brügg befasst.

Ursprünglich war dieses Vorgehen gedacht als Antwort auf die Petition «Stoppt den Kahlschlag im Längholzwald».

Den PetitionärInnen ging es um mehr. Sie hatten ein Moratorium für den Schlag im Längholzwald und einen runden Tisch mit der Bevölkerung, den GemeindevertreterInnen und dem Regierungsrat gefordert. Sie forderten auch, dass die Wälder, welche direkt an dichtes Siedlungsgebiet angrenzen, in Zukunft geschützt werden müssten, und dass der Klimawandel ein sofortiges Umdenken und eine zukunftsgerichtete Waldstrategie erfordern würde, in welcher der Wald in erster Linie zur Hilfe gegen den Klimawandel deklariert werde.

Die Tatsache, dass das in der Petition geforderte ein Moratorium verfügt worden war, wurde geschätzt. Das Angebot einer Dialoggruppe – obwohl kein runder Tisch mit Einbezug politischer VerantwortungsträgerInnen - wurde von den meisten Teilnehmenden als positives Signal wahrgenommen.

Die Erwartungen waren entsprechend hoch, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer engagierten sich mit Leidenschaft.

Bei den BefürworterInnen einer angepassten Bewirtschaftung des stadtnahen Waldes keimte die Hoffnung, dass ihre Forderungen besser verstanden und ernst genommen würden, dass vielleicht auch Verständnis entstehen könnte für die Bedeutung dieses Waldes im Leben der AnwohnerInnen. Einige von ihnen berichten noch heute von früheren Holzschlägen, die sie in gewisser Weise traumatisiert hatten. Auch viele Jahre später vermissen sie die markanten Bäume, die der Holzproduktion zugeführt worden sind. Die nachwachsenden Bäume vermögen den Verlust nicht zu kompensieren. Der Tenor bleibt: man hätte das nicht tun sollen. Der Eingriff war zu radikal. Das Vertrauen in die Forstwirtschaft ist seither nachhaltig beschädigt.

Die Vertreter der bisherigen Bewirtschaftung erwarteten, gestützt auf ihr Wissen und ihre Praxiserfahrung, mit einer differenzierten Information mehr Verständnis zu bekommen für ihre Arbeit und die aus ihrer Sicht bewährte und bereits zukunftsorientierte Art der Bewirtschaftung des Waldes.

Rasch wurde deutlich, dass der Dialog schwierig werden würde. Wird es möglich sein, Themen, die übergeordnete, gesellschaftspolitische Fragen betreffen auf der Ebene waldbewirtschaftlicher Überlegungen - übertragen auf ein kleines Stück Wald zwischen Biel und Brügg - auf befriedigende Weise zu bearbeiten?

Die Antwort lautet nein. Die tiefen Gräben wurden vielleicht nicht tiefer, aber zugeschüttet werden konnten sie nicht.

In den wesentlichen strittigen Punkten ist es nicht gelungen, gemeinsame, von allen Seiten unterstützte Entscheidungsgrundlagen für den Regierungsrat und Lösungen für den Längholzwald zu erarbeiten.

Doch nehmen wir das Positive vorweg.

In der Dialoggruppe wurde allen bewusst, dass den BefürworterInnen einer produktionsorientierten Bewirtschaftung der Wälder Ökologie, Biodiversität und der Schutz der Natur ebenfalls wichtig sind, und dass die BefürworterInnen eines Waldes, der in Stadtnähe primär ein Erholungswald sein müsste, offen sind gegenüber einer moderaten und schonenden Bewirtschaftung des Waldes. Niemand ist prinzipiell gegen eine Bewirtschaftung des Waldes.

Man war sich auch einig, dass der Wald möglichst intakt, resilient und biodivers sein soll für die jetzige und für künftige Generationen. Auch die Sorge über den Zustand des Waldes wurde geteilt. Man weiss, dass Wälder bei der aktuellen Veränderung des Klimas bzw. den damit zusammenhängenden Wetterereignissen, unter Stress stehen, und dass der Wald vulnerabler geworden ist.

Schliesslich sind auch mehrere Lösungsideen formuliert worden, die einhellig unterstützt werden.

Der Konflikt um die Frage, wie die richtige Bewirtschaftung des Waldes in Stadtnähe in Zukunft aussehen sollte, ist in ihrer ganzen Vielschichtigkeit aufgezeigt worden. Die Teilnehmenden der Dialoggruppe haben sich gegenseitig Einblick gewährt in ihre Denk- und Arbeitsweise. Die unterschiedlichen Haltungen und Herangehensweisen wurden teilweise nachvollziehbar. Bei der Formulierung praktischer Umsetzungsmöglichkeiten war eine Annäherung jedoch nicht möglich.

Der Dialog konnte somit die gesteckten Ziele – eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes bei einer besseren Akzeptanz der Bevölkerung - nicht erreichen und die Erwartungen nicht erfüllen.

Es wäre zu einfach, einseitige Schuldzuweisungen zu machen in Bezug auf das doch unbefriedigende und enttäuschende Ergebnis. Wir alle – die Teilnehmenden der Dialoggruppe, die Moderatorinnen, der Amtsvorsteher des AWN und auch der Regierungsrat - tragen einen Teil der Verantwortung. Es ist möglicherweise zu früh um besser einschätzen zu können, was genau schiefgelaufen ist und weshalb.

Ein paar Gedanken dazu können provisorisch formuliert werden.

«Grosswetterlage»

Wir stecken mitten in einer bedrohlichen, weltweiten Klimakrise, welche die ganze Menschheit betrifft. Es bestehen enorme Unsicherheiten und offene Fragen in Bezug auf die Welt von morgen. Die Beziehung zwischen den Menschen und der Natur und unser Umgang mit den vorhandenen Ressourcen müsste neu definiert werden. In der Petition wurde aus diesem Grund ein «Umdenken» gefordert, das über waldbirtschaftliche Fragen hinausgeht. Auf der Stufe Dialoggruppe war ein Umdenken nicht möglich. Tatsache bleibt, dass die Sensibilisierung in Bezug auf die Umwelt sehr gross geworden ist. Dies wurde möglicherweise unterschätzt.

Komplexität

Das Wald-Ökosystem, welches Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Untersuchungen ist, ist hoch komplex. Verschiedene Disziplinen - Biologie, Ökologie, Forstwissenschaft, Wirtschaft usw. - befassen sich damit. Die Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis sind vielfältig und oft auch widersprüchlich. Es gibt keine eindeutige Praxis, wie ein Wald in Zukunft bewirtschaftet werden soll. Schon zwischen den Schweizer Kantonen gibt es namhafte Unterschiede. Es bestehen objektiv verschiedene Möglichkeiten, wie ein Wald bewirtschaftet werden kann.

Auftrag des SFB

Der Staatsforst Bern arbeitet mit einem Auftrag, der der Öffentlichkeit nicht bekannt ist. Auch der Dialoggruppe ist er nicht bekannt. Kommuniziert wurde, dass der SFB schwarze Zahlen schreiben müsse. Die Frage der Finanzierung der Dienstleistungen des SFB wurde wohl deshalb oft erwähnt. Möglicherweise wurden der Handlungsspielraum und die Kompromissmöglichkeiten auch dadurch eingeschränkt?

Politik

Vielleicht war die Dialoggruppe in der gewählten Zusammensetzung – ohne kantonale politische Entscheidungsträger – nicht das richtige Gefäss für die Bearbeitung der genannten Themen. Der Umgang mit einem stark bewirtschafteten Wald in Stadtnähe, auf dem Hintergrund der grossen Sorge der Bevölkerung in Zeiten des Klimawandels, erfordert Entscheide, die auf der Basis vorwiegend waldbirtschaftlicher Überlegungen wohl nicht getroffen werden können. Dafür und für eine allfällige Anpassung des Auftrags des SFB bräuchte es übergeordnete politische Entscheide.

8. November 2024 / PK

Anhang

Zusammensetzung der Dialoggruppe Längholzwald November 2023 – Oktober 2024

Perspektive	Anzahl	Namen
Anwohner/innen	4	Katia Cividin
		Susanne Clauss
		Roland Eggli-Aerni
		Dieter Inhelder (Austritt 11.7.2024)
Schulen/Bildung	2	Christine Bürki (bis Jan 24)
		Christoph Grupp
Ökospiritualität	1	Stephan Reuge
Ökosystem als Ganzes	1	Roger Erismann (bis Jan 24)
		Christine Bürki (ab Feb 24, Austritt 23.8.2024)
Tiere	1	Micheal Lanz
Klima	1	Peter Kunz
Waldeigentum	2	Dario Wegmüller
		Moreno Müller
Waldwirtschaft	1	Vera Grubenmann
Holzwirtschaft	1	Ueli Lädach
Stadt Biel/Bienne	1	Josephine Cueni
Gemeinde Brugg	1	Albert Trafelet